


Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beitrag]

[urn:nbn:de:bsz:31-337685](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337685)



Zum Geleit ins neue Jahr!

Furchtbar schwer fällt es dem Kalendermann heute, einen Blick zu tun in das neue Jahr und damit in die Zukunft. In den vergangenen Jahren schwelkte bei diesem Unternehmen die Hoffnung seine Frust, und er schrieb mit Zuversicht Wünsche für eine bessere Zukunft. In den letzten Jahren klang der Wunsch aus in die Hoffnung auf eine siegreiche Beendigung des Weltkrieges, auf die Wiederkehr eines glückverheißenden Friedens, der uns entschädigen sollte für alle die Opfer, welche der Krieg gekostet, für alle die Mühen und Entbehrungen, denen sich das Volk willig unterworfen hatte. Und nun steht der Kalendermann da und weiß für das nächste Jahr kein Sprüchlein zusammenzuzimmern. Er ist ehrlich genug, auf den Boden der nackten Tatsache sich zu stellen, um dem Leserkreise keine Illusionen zu machen, die nicht realisierbar sind. Der Krieg ist zu Ende, aber nicht so, wie wir es gedacht. Er ist restlos für uns verloren und die gleichzeitig einsetzende innere Revolution mit ihrer Zertrümmerung der Heeresmacht hat uns einen Friedensschluß gebracht, über dessen Tragweite man sich kaum eine Vorstellung machen kann. *Finis Germaniae!* Das Ende Deutschlands! möchte man als Titel auf das Buch der Friedensbedingungen setzen.

Freilich hilft kein Jammern und Wehklagen, sondern nur noch „die Zähne zusammenbeißen“, und am Rande des Abgrundes stehend sich festklammern an die Leidensgenossen und durch gegenseitigen Halt sich vor dem Absturz in die Tiefe retten. Das Volk muß ein Ganzes werden, wie es als Ganzes in den Krieg zog, wie es als Ganzes für den Krieg arbeitete. So wie es als Ganzes für den Krieg litt, so muß es auch als Ganzes die Niederlage zu überwinden suchen. Gewiß scheiden auch in Zukunft die beruflichen, politischen, religiösen Interessen das Volk in den verschiedenen Gruppierungen, Parteien und dergl., aber die Niederlage trifft alle, die sich Deutsche nennen, trifft das ganze Volk und ihre Überwindung kann nur durch das ganze Volk erreicht werden.

Wie jeder Stand, so wird auch der Bauernstand durch diesen Ausgang des Weltkrieges aufs schwerste getroffen. Soll er nicht untergehen, so gilt auch für ihn das Gebot des Zusammengehens, des Zusammenschlusses, des Sich-Aneinanderkettens, des genossenschaftlichen Vorgehens ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit zu bestimmten Parteien und Bekenntnissen. Es will fast scheinen, als strebten die Kräfte auseinander, statt ineinander. Aber vielleicht ist es nur der dunkle Drang nach Zusammenschluß, der vorerst den Weg zum richtigen Zusammenschluß nicht finden läßt. Vielleicht wird man bald zu dieser Erkenntnis kommen und dann um so intensiver an dem Zusammenschluß arbeiten. Nicht in den Neugründungen liegt das Heil, sondern in dem Ausbau des Bestehenden. Diejenigen, welche eine freie Organisation der Bauern, die fast 100 000 Mitglieder zählt, zertrümmern wollen, lediglich deshalb, weil sie dieser Organisation den Aufstieg nicht gönnen, verüßigen sich am Bauernstand, denn sie säen Zwietracht statt Eintracht.

Möge der gesunde Sinn des Bauernstandes sich über die Eigenbrödelei hinwegsetzen und sorgen, daß wenigstens der Erfolg dem Bauernstande beschieden ist: Einigkeit in sich. Miteinander werden wir die Leiden besser tragen nach dem Grundsatz:

„Geteilter Schmerz ist halber Schmerz!“

Miteinander werden wir unsere Interessen verfechten nach dem Grundsatz:

„Verbunden sind auch die Schwachen mächtig!“

Was immer die Zukunft bringt: der Bauer steht fest auf eigenem Grund und Boden.

„Der Grundbesitz ist das edelste Gut,
Wie die Erd in Gottes Hand ruht;
Ob Stürme schnauben, ob Feinde toben,
Der Grund bleibt unten, der Himmel oben.“

(Rüdert.)

Nun die Muskeln gestählt, die Nerven gehärtet und mit festem Schritt weiter über die Scholle getreten:

„Mir macht der Teufel keine Not,
Ich schlag ihn schief und krumm
Und dresch' und hau und grab ihn tot
Und pflüg ihn um und um.“

(Bauernlied v. Claudius).